

Gotthard Fuchs  
Gottes Welt-  
Innen-Raum  
Zur gegenwärtigen  
Theologie  
des Hl. Geistes

*Nach einer einleitenden Betrachtung darüber, daß Christsein und Geisterfahrung in keiner Weise selbstverständlich sind, obwohl es so zu sein scheint, bietet der Autor einige Hinweise zum aktuellen Kontext heutiger Pneumatologie(n), notiert dann extraktartig wichtigste Grunddaten einer jeden christlichen Theologie des Hl. Geistes, die er auf spezifische Ansätze und schulbildende Perspektiven pneumatologischen Nachdenkens hin befragt, um abschließend einige Fragen zu stellen (zum interreligiösen Dialog, zur Unkenntnis christlicher Geistgeschichte usw.), die für die Pastoral zu bedenken sind.* red

Nichts scheint selbstverständlicher als dies: Es gibt Menschen, die sich dezidiert als Christen verstehen und dies praktizieren – entschieden und bewußt, mit nüchterner Leidenschaft, in evangeliumsgemäßer Unterscheidungskraft, mit dem erstaunlichen Wollen (und „Vermögen“!) zur verbindlichen Jesusorientierung. Ur-Sprung und Maß-Stab einer jeden theologischen, hier also pneumatologischen Bemühung ist also die Tatsache, daß es Frauen und Männer, Kinder und Alte gibt, die gemäß Apg 2, 17 das Evangelium des Alten und Neuen Testaments leben und entsprechende Visionen und Träume verfolgen<sup>1</sup>. Was aber ist das, was Menschen zu Christen macht? Was ist das, was Menschen Christen werden und bleiben (!) läßt – trotz aller Einwände und Widerstände in Gesellschaft, Kirche und Individuum? Was macht Initiativgruppen zu christlichen Gemeinden? Solche Fragen zu stellen ist identisch mit der Suche nach dem Hl. Geist, mit der Wahrnehmung seiner Wirklichkeit, mit der Frage nach dem Sinn der Rede von ihm (und zu ihm!)<sup>2</sup>. Wo vom Hl. Geist christlich die Rede ist, geht es um das Geheimnis des faktischen Christseins, um die reale Geschichte der Glaubenden inmitten der realen Welt: Wer ist der Beweger dabei, woher kommt die Motivation dazu, welche Dynamik und Schubkraft zeigt sich, wohin treibt sie? Was ist der Beweg-Grund solcher Existenzart?<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Besonders Kardinal Volk hat immer wieder darauf hingewiesen, daß das Faktum von Christen in Geschichte und Gegenwart Bezugspunkt jeder theologischen Reflexion zu sein habe.

<sup>2</sup> Wenn ich im Titel Rilkes Wortschöpfung vom „Weltinnenraum“ pneumatologisch reklamiere, so tue ich dies im Blick auf die neoromantische, antiaufklärerische postmoderne Gemengelage, in der neu die Wahrheit von Aufklärung, Idealismus und Romantik auch theologisch zu entdecken ist. Aus dem Folgenden mag deutlich werden, daß es weder um eine Reaktivierung bürgerlicher Innerlichkeit und apolitischer Poetik gehen kann noch um ebenso einseitige Favorisierung politischer Aktivismen und Programme jedweder Art. Die Beachtung der unterschiedlichen Einheit von Mystik und Politik ist entscheidend! – Zur Übersicht in der aktuellen pneumatologischen Diskussion scheinen mir neben den einschlägigen Lexika besonders geeignet: Yves Congar, *Der Heilige Geist*, Freiburg 1982; Christian Schütz, *Einführung in die Pneumatologie*, Darmstadt 1985; Erwin Dirscherl, *Der heilige Geist und das menschliche Bewußtsein: Eine theologiegeschichtlich-systematische Untersuchung*, Würzburg 1989.

<sup>3</sup> Es ist eine schmerzliche Begrenzung dieser Skizze, daß ich den spezifischen Reichtum jüdischer Theologie nicht entfalten kann: Vgl. dazu die

Zu beachten ist dabei besonders diese vermeintliche Selbstverständlichkeit: Christsein ist kein Naturprodukt, Wille zum Christwerden kein Automatismus, Bereitschaft zum Christbleiben kein Selbstläufer. „Alles ist Gnade.“<sup>4</sup> Weder ist der Hl. Geist eine Naturausstattung des Menschen noch ist er mit der Welt- oder Regionalgeschichte (dieser oder jener Bewegung) identisch; weder ist er schwärmerisch frei flottierend noch endgültig-eindeutig fixierbar auf das Hier und Jetzt von Institution und Individuum. Die biblische Rede, daß der Hl. Geist *kommt, gesandt* wird und *erbeten* sein will, die liturgische Praxis der Epiklese, der Herabrufung des Geistes, sowie die dogmatische Rede vom Geschenk des Geistes erinnern nachdrücklich an diesen Sachverhalt, daß das „Normale“ dies ist, *kein* Christ zu sein. Nichts ist theologisch verdächtiger als die „Selbstverständlichkeit“ des Christseins. Wenn die Rede vom (und zum) Hl. Geist wie „automatisch“ schon positiv besetzt zu sein scheint, dann ist gerade hier der Verdacht der Geistvergessenheit und Geistlosigkeit begründet. Denn schon des Hl. Geistes bedürfen zu wollen und nach ihm sich auszuspannen ist schon Ausdruck von Geist-Ergriffenheit selbst. Nur „im“ Geist können wir ihn wünschen und erbitten, erst *im* Energiefeld seines Wirkens geht auf, was er treibt und wie sehr er verwandelt. Die mit Recht viel beklagte Geist-Losigkeit in Theologie und Kirche (sowie christlicher Existenz) ist daher auch als Chance zu begreifen, die Rede vom (und zum) Hl. Geist präkatechumenal zu alphabetisieren.

Dies Befremdliche, Nicht-Selbstverständliche christlicher Existenz und also Geisterfahrung vorausgesetzt, ist nun umgekehrt zu unterstreichen, daß und warum sich alle pneumatologischen Bilder und Begriffe auf realgeschichtliche Prozesse und fundamentalanthropologische Grunderfahrungen korrelativ beziehen: das Nicht-Selbstverständliche christlicher Geist-Gegenwart ist das Aller-Selbstverständlichste und Erwünschteste<sup>5</sup>. Konkret ist

Arbeiten von *Peter Schäfer*, Die Vorstellung vom heiligen Geist in der rabbinischen Literatur, München 1972; *ders.*, Art. Geist/Heiliger Geist/Geistesgaben II (Judentum), in: TRE XII, 173–178.

<sup>4</sup> Dieser berühmte Schlußsatz aus Georges Bernanos Tagebuch eines Landpfarrers mag daran erinnern, daß Geist-Theologie und Gnadentheologie sich wechselseitig erschließen und konkretisieren. Vgl. z. B. *Alexandre Ganoczy*, Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen. Grundriß der Gnadenlehre, Düsseldorf 1989, 352: „Die Gnade ist die freie, ungeschuldete Selbstmitteilung des dreieinigen Gottes in Jesus Christus durch den Heiligen Geist, welche die Selbstwerdung des Menschen als Person und Gemeinschaft, trotz Entfremdung und Sünde, durch geschichtliche Transzendenz ermöglicht, trägt und vollendet.“

<sup>5</sup> Die Übersetzung der alten Analogie-Debatte in einer Hermeneutik des Selbstverständlichen hat vor allem Eberhard Jüngel systematisch ausgearbeitet. Vgl. dazu auch meinen Beitrag „Einweisung ins Unglaubliche und Selbstverständliche. Zur theologischen Kunst des Korrelierens“, in: rhs 28 (1985) 84–91.

für eine aktuelle Bestandsaufnahme gegenwärtiger Geist-Theologie(n) bezeichnend, wie sehr der postmodern erschöpfte Zeitgenosse nach Spiritualität, Mystik, Esoterik, Wandlung und Veränderung förmlich hungert. Nicht nur soziale Bewegungen signalisieren das. Bewußt wird Geist-Bedarf konstatiert, insbesondere als Promotor des Kommenden. Feministische und ökologische Bewegungen stehen dafür ebenso Pate/Patin wie der konziliare Prozeß und die charismatischen Aufbrüche. Unterscheidung der Geister tut not.

- I. Aktuelle Kontexte
1. Ko-Individuation und Kom-Munikation
2. Ekstase-Bedarf
3. Veränderung
4. Lebensanfang und -ende
- In der Vielzahl von gesellschaftlichen Tendenzen und Entwicklungen scheinen, jedenfalls in der europäischen Welt, folgende fünf Aspekte besonders signifikant:
- Ko-Individuation, Ko-Evolution, Ko-Existenz, Kom-Munikation u. a. sind nicht zufällig oft emphatisch gebrauchte Programmworte gesellschaftlicher und persönlicher Hoffnung<sup>6</sup>. Systemisches Denken und Handeln ist angesagt, in allen Dimensionen der einen Lebenswelt. (Bilder und Begriffe christlicher Geist-Erfahrung zielen ihrerseits alle auf eine spezifische Beziehungswirklichkeit: man erinnere sich der Bilder vom Kuß, vom Tanz, vom Band der Liebe etc.)
- Angesichts anonym verwalteter Lebensverhältnisse herrscht nicht nur Bekenntnis-, sondern Ekstase-Bedarf. Außer-sich-Sein in Freude und Schmerz, in Lust und Leid ist erwünscht. Das Bedürfnis, endlich auch ver-rückt und ent-rückt sein zu können, das alltägliche Genormte transzendieren zu können, scheint signifikant. Angesichts eindimensionaler Rationalität und gegenläufig extremer Irrationalität werden schöpferisch unterbrechende, befreiende Transformationsprozesse gesucht. (Der Hl. Geist ist mit dieser Tendenz zum Überschwenglichen konnotiert, zum Erschreckt- und Aufgebracht-Sein, zum Ausder-Fassung-Geraten<sup>7</sup>.)
- Das Pathos der Moderne zielt auf Veränderung evolutionärer und revolutionärer Art. Die sanften Revolutionen im bisherigen Ostblock und die Krise nicht nur des real existierenden Sozialismus, sondern auch der kapitalistischen Lebensform fordern geschichtsphilosophische Neubestimmungen und Deutungen. (Die christliche Rede vom Hl. Geist impliziert notwendig eine theologische Deutung realgeschichtlicher Prozesse.)
- Lebensanfang und Lebensende sind deutlich zu gesellschaftlichen Themen von Rang geworden. Sterbefor-

<sup>6</sup> Vgl. z. B. *Jürg Willi*, Ko-Evolution, Reinbek 1981; *Helm Stierlin*, Individuation und Familie. Studien zur Theorie und therapeutischen Praxis, Frankfurt 1989, bes. 31ff.

<sup>7</sup> Vgl. z. B. *Erwin Dirscherl*, Art. Geist/Heiliger, in: *Hans Waldenfels* (Hrsg.), Lexikon der Religionen, Freiburg <sup>2</sup>1988, 188-193.

schung und Re-Inkarnationsdebatten z. B. signalisieren Deutebedarf hinsichtlich menschlicher Existenz und gesellschaftlicher Verhältnisse. (Die christliche Rede vom Hl. Geist hat nicht zufällig ihren spezifischen „Sitz im Leben“ an dessen Anfang und Ende – als Wiedergeburt und Weiterleben im Nichts der Endlichkeiten.)

## 5. Gewaltlosigkeit

Angesichts von Umwelt- und Innenweltzerstörung ist das anthropozentrische Muster der Welt- und Selbstdeutung in die Krise geraten, zumal es faktisch (nicht prinzipiell und vom Entwurf her) gewaltförmig und von kriegerischer Haben-Mentalität bestimmt ist. Dringend geboten ist, individual wie sozial, eine neue Kultur gewaltlosen Umgangs der Menschen mit sich und der Natur. (Die christliche Rede vom Hl. Geist, als Geist der Liebe und der Vergebung der Sünden, zielt auf die nüchterne Bewältigung menschlicher Gewalttätigkeit, auf die Realisierung einer Zivilisation der Liebe für Mensch und Natur im Kosmos.)

Diese fünf Erfahrungs- und Aufgabenfelder können zur Ortung gegenwärtiger Geist-Theologie(n) kriteriologisch hilfreich sein, insofern sich hier Wahrheit und Relevanz christlicher Pneumatologie zu bewähren hat.

## II. Gottes Selbst-Unterscheidung zu unseren Gunsten

Mit der Frage nach dem Hl. Geist steht das Ganze des christlichen Glaubens zur Debatte. Denn die Gemeinschaft der Glaubenden ist die Sichtbarkeit dieses Geistes in der Welt. Nur einige, freilich zentrale, Gesichtspunkte einer jeden christlichen Pneumatologie seien hier in Theseform vorgelegt.

### 1. Nur Christen glauben an den dreieinzigen Gott

Daß in der Gemeinschaft der abrahamitischen Religionen nur die Christen an einen dreieinzigen Gott glauben, ist ursprünglich und maßgebend begründet im Christusergebnis und in der Erfahrung des Geistes in der Nachfolgegemeinschaft. Daß der Gott Israels sich einmalig an den Juden aus Nazareth bindet und dieser an jenen, daß von beiden fortan „nur“ mehr in einem Atemzug gesprochen werden kann, macht die Welt-Aufgeschlossenheit dieses Gottes offenbar. Daß dieser Gott, wirklich als Er selbst, in der Gemeinschaft der JesusjüngerInnen präsent sein und bleiben will, macht seine innere Welt-Räumigkeit glaubhaft und wirklich. Wie Gott sich unter uns zeigt, so ist er wirklich in sich selbst: nichts als Beziehungsreichtum jesustypischer Art. Wer im Hl. Geist ist, hat Anteil am Gottesverhältnis Jesu Christi selbst. Inkarnation Gottes bzw. Auferweckung Jesu Christi und Ein-Wohnung des Hl. Geistes in seinem Volk sowie im einzelnen sind die glaubensempirische Basis für das trinitarische Gottesbekenntnis, für Gottes Geistes-Gegenwart in der Welt. Gott setzt sich zu Jesus Christus und dank seiner zu Mensch

und Welt überhaupt in verbindliche Beziehung, und dadurch wird offenbar, daß er wesentlich Beziehungsreichtum, Leben, Liebe, Freiheit ist (und also stiftet). „Das Wesen des Heiligen Geistes besteht gerade darin, daß er ‚an sich‘ ‚für uns‘ ist – nicht weil er uns nötig hätte und wir dann gar über ihn verfügen könnten, sondern weil er für uns dasein will: Er ist das Dasein Gottes für uns/in uns“<sup>8</sup> zugunsten der Welt.

## 2. Die Beziehungs- kompetenz des Hl. Geistes

Das Pneuma, die Energie Gottes unter den Menschen, ist weder frei flottierend – es ist bleibend der Geist Jesu Christi – noch identisch mit der faktischen Jesus-Gemeinde, der Kirche, denn er stürmt, wo er will (Joh 3, 8). Der Hl. Geist ist „die unbändige Macht befreiender Verbindlichkeit“<sup>9</sup>. Entsprechend gilt es, enthusiastisch-schwärmerische Weitungen ebenso einzufangen wie andererseits institutionalistische und dogmatistische Verfestigungen aufzubrechen. Dementsprechend hat sich die frühe Kirche im Konzil von Konstantinopel (381) mühsam dazu durchgerungen, die trinitarische Besonderheit und Beziehungskompetenz des Hl. Geistes erfahrungsbezogen in biblischer Rede und liturgischer Praxis gegen Mißdeutungen zu profilieren. „Das Bekenntnis zum Heiligen Geist . . . deutet das Leben im Geist, indem es diesen als Erfahrung der göttlichen Herrlichkeit, als Quelle der Neuwerdung, als Medium der Offenbarung und als Gegenstand der Anbetung benennt.“<sup>10</sup> Die Gemeinschaft der Glaubenden ist das Energiefeld, der Resonanzboden, der Wirkraum, das Strahlungsfeld seiner beziehungsreichen Präsenz.

## 3. „Unvermischt und ungetrennt“

In Jesus Christus ist Gott ganz beim Menschen, ja in ihm, und der Mensch ganz bei Gott, ja in ihm – ohne symbiotische Verschmelzung und ohne dualistische Spaltung. Das Vierte Ökumenische Konzil (451) hat dieses christliche Zentralgeheimnis der unterschiedenen Beziehungseinheit von Gott und Welt in Jesus Christus in die berühmte Formel gebracht, daß sich in Jesus Christus Gott und Mensch „unvermischt und ungetrennt“ für immer einig (geworden) sind: wirkliches Inne-, ja Einig- und Identisch-Sein bei gleichbleibendem Gegenüber- und Unter-

<sup>8</sup> Bernd Jochen Hilberath, *Heiliger Geist – heilender Geist*, Mainz 1988, 87. Selbstverständlich müßte hier und im folgenden genauer auf den Zusammenhang zwischen heilsgeschichtlicher und gottimmanenter Trinität eingegangen werden: Gottes Geist in der Gemeinschaft der Glaubenden und Gottes Geist in Gott sind ein und derselbe; Gott ist wirklich als er selbst unter uns.

<sup>9</sup> So die glückliche Formulierung von Eberhard Jüngel, *Zur Lehre vom heiligen Geist. Thesen*, in: Ulrich Luz – Hans Weder (Hrsg.), *Die Mitte des Neuen Testaments* (FS E. Schweizer), Göttingen 1983, 98.

<sup>10</sup> Wolf Dieter Hauschild, *Das trinitarische Dogma von 381 als Ergebnis verbindlicher Konsensbildung*, hier zitiert nach Theodor Schneider, *Was wir glauben. Eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses*, Düsseldorf 1985, 349.

schiedensein<sup>11</sup>. Der Mensch wird in der Bindung an Gott allererst „wahrer Mensch“. Hl. Geist ist das Geheimnis jener befreienden Liebe, dank derer Gott-Mensch-Beziehung „unvermischt und ungetrennt“ glückt. Er ist das Geheimnis gottgemäßer Unterscheidung (nicht Trennung, nicht Verschmelzung!). Hl. Geist ist „das Sein-Können Gottes im Menschen wie das Sein-Können des Menschen in Gott“<sup>12</sup>. Die „grenzenlose Anteilnahme Gottes am anderen“<sup>13</sup> stiftet Relationen, die wechselseitige Partizipation ermöglichen und bewähren. Gott schafft Mensch und Welt sich gegenüber in bleibender Verbundenheit. „Der Geist bringt also das innerste Wesen Gottes, die sich selbst mitteilende Liebe, in der Weise zum Ausdruck, daß dieses Innerste zugleich das Äußerste ist, nämlich die Möglichkeit und Wirklichkeit des Außer-sich-Seins Gottes. Der Geist ist gleichsam die Ekstasis (und Enstasis!) Gottes; er ist Gott als reiner Überfluß, Gott als Überströmen von Liebe und Gnade.“<sup>14</sup>

#### 4. Communio

Die christliche Rede vom Hl. Geist wird also am besten buchstabiert, wenn man dem Geheimnis der Beziehung nachspürt und auf die Dynamik von Unter-Scheidung achtet<sup>15</sup>. Nicht zufällig hat das II. Vatikanum Wort und Wirklichkeit der Communio wieder zur Geltung gebracht: Kirche als Sakrament des Geistes ist maximale Unterschiedenheit der Geistesgaben *in* maximaler Einheit und umgekehrt. Sie ist also das genaue Gegenteil von Uniformismus und pluralistischer Beliebigkeit – und insofern ist das Geheimnis des Geistes wirklich Lebensprinzip der Kirche und zugleich Maßstab und Krisis der real existierenden Christenheit. Das „Unvermischt und Ungetrennt“ gilt auch für das Verhältnis Geist und Kirche, Gott und Welt. Zugunsten der gefährdeten und atomistischen Welt soll Kirche gerade abbilden und vorausentwerfen, was für alles und alle zu erhoffen ist: Communio aller Menschen untereinander und mit Gott, Gemeinschaft mit dem kommunialen, geselligen Gott selbst. Weder ist die Welt gottlos noch Gott weltlos, weder ist die Kirche geistlos noch reineweg nur geistvoll – aber Gott ist es, der alles in allem sein wird, ohne pantheisierend zu verschmelzen noch molochartig zu verschlingen. „Gott

<sup>11</sup> Vgl. z. B. *Peter Knauer*, *Der Glaube kommt vom Hören. Ökumenische Fundamentaltheologie*, Bamberg 41984.

<sup>12</sup> *Eckhard Lessing*, in: TRE XII, 218–237, hier 221.

<sup>13</sup> Ebd. 222.

<sup>14</sup> *Walter Kasper*, *Der Gott Jesu Christi*, Mainz 1982, 278.

<sup>15</sup> Glücklicherweise spricht Michael Welker von der „Selbstlosigkeit des Geistes“, insofern dieser das spezifische Medium der Einheit von Unterschiedenheit und Vereinigung ist, das verbindende und verbindliche „Zwischen“ von Gott und Jesus, von Vater und Sohn – und daran anteiligend von Gott und Kirche, von Gott und Welt, von Gott und Mensch. Vgl. *Michael Welker*, *Der Heilige Geist*, in: *Evangelische Theologie* 49 (1989) 126–141, hier 139.

ist Geist“ (Joh 4, 24). Gott ist Liebe, also *communio* in sich und für uns.

### III. Der ein(igende) Geist und die vielen Geist-Theologien

#### 1. „Heile, was verwundet ist“ (Therapeutische Pneumatologie)

Die Wirklichkeit des Hl. Geistes bildet sich ab in der Vielfalt theologischer Disziplinen und Ansätze. Je größer die Ausdifferenzierung, desto dringlicher wird das Problem der Einheit der Theologie. Einheit kann aber sachgemäß gerade nie Uniformismus heißen. Gemäß dem legitimen Pluralismus theologischer Ansätze werden im folgenden einige Akzentuierungen pneumatologischer Forschung herausgestellt. Dabei ist stets vorausgesetzt, daß diese sich wechselseitig erschließen und ergänzen.

Natürlich meint die Rede vom Hl. Geist die rundum heilsame und erlösende Präsenz Gottes; aber es ist bezeichnend, wie die frühkirchlichen Debatten um die trinitarische Besonderheit von Gottes Pneuma auch zur Entdeckung der fundamentalen Relationalität von Wirklichkeit im allgemeinen und von Personalität im besonderen führten. Gemäß einer existentialtheologischen und tiefenpsychologischen Hermeneutik des Glaubens ist der Hl. Geist gerade jener Beweg-Grund, der zur Einmaligkeit eines persönlichen Gottesverhältnisses, einer originalen Lebensgeschichte und einer besonderen Begabung einlädt und nötigt<sup>16</sup>. Zumal christliche Mystik hat in unterschiedlichsten Variationen diese Geist-Bewegung zur ganz persönlichen Glaubens- und Kirchengeschichte hin entfaltet, in der gewagten und gelebten Biographie bis hin zu einsamer Berufung und gottgemäßer Vereinzelung, in der theoretischen Bewältigung dieses Charismas, vor Gott und füreinander unverwechselbar ein Einzelner, eine Einzelne zu werden. Begreift man den Hl. Geist als das „göttliche Wir in Person“<sup>17</sup>, so wird in solch personologischer Reflexion schon deutlich, wie sehr der Mensch nur Mensch wird, insofern er sich „im Angesicht“ Gottes und der Menschen sein Ansehen allererst schenken läßt. Der Mensch als Person läßt sich, stets in Beziehung zu anderen Menschen, also als vieldimensionaler „Resonanzbereich“<sup>18</sup> verstehen, in dem sich das Geheimnis des Hl. Geistes abbildet. Dieser selbst ist der „Resonanzbereich Christi“.

<sup>16</sup> Ansätze zu einer therapeutischen Pneumatologie liegen zahlreich in Liturgie und Frömmigkeit vor, z. B. im Pfingsthymnus. Theologisch ist viel Material gesammelt bei Schütz, Congar und Dirscherl (Anm. 2). Vgl. neben Hilberath (Anm. 8) *Anna Marie Aagaard*, Gottes verwundbare Liebe – Heiliger Geist, München 1982; *Rolf Zerfaß*, Menschliche Seelsorge, Freiburg 1985; *Yorick Spiegel*, Glaube wie er leibt und lebt, 3 Bde., München 1984; *Gotthard Fuchs*, „Die wunde Stelle finden“. Ansätze zu einer therapeutischen Theologie, in: rhs 31 (1988) 262–270. Grundsätzlich wichtig sind zudem die Arbeiten von Eugen Drewermann.

<sup>17</sup> Vgl. die gleichnamige Arbeit von *Heribert Mühlen*. Dazu für eine Theologie der Geist-Erneuerung *Florian Kuntner* – *Josef Stimpfle* – *Otto Wüst*, Erneuerung aus dem Geist Gottes. Ermutigung und Weisung, Mainz 1987.

<sup>18</sup> Michael Welker nimmt diesen Begriff auf zur Beschreibung dessen, was Person heißt: „eine zentrierte Vielzahl von Resonanzverhältnissen, die über die gemeinsame Zentrierung hinaus voneinander unabhängig sein können und nicht notwendig miteinander abgestimmt“ sind (Anm. 15, 139).

Seit Augustins psychologischer Trinitätslehre gibt es vielfältige Bemühungen, diesen inneren und äußeren Beziehungsreichtum des Menschen als Wahr-Nehmung seiner Gott/Geist-Ebenbildlichkeit zu verstehen.

Im Sinne einer „Pneumatherapie“<sup>19</sup> wäre dabei besonders auf die Heils- und Heilungsdynamik zu achten, in die der christlich Glaubende gerät: Eröffnet wird ein Weg, um stimmig zu werden in der eigenen Lebensgeschichte mit all ihren Brüchen, ganzheitlich in Leib, Seele und Geist. Die Einwohnung des Hl. Geistes wirkt sich befreiend und vollendend aus, gerade im Umgang mit Angst, Schuld und Selbstatomisierung. Tiefentheologisch käme es darauf an, das innere Chaos in einer lebenslangen Identitätsfindung zum symphonisch vielstimmigen Konzert zu verbünden. „Der verinnerlichte Dritte als Dialogermöglicher“ ist, wie z. B. die Familientherapie signalisiert, überlebensnotwendig, um die Dynamik der Personwerdung zu fördern und sich mit destruktiven und autoaggressiven Tendenzen zu versöhnen. Die Ausbildung von Selbstbewußtsein und Selbstlosigkeit, von Ich-Stand und Beziehungskraft gehört in die Programmatik einer therapeutischen Pneumatologie. Dabei kommt der Versöhnung mit dem eigenen Leib besondere Valenz zu (vgl. z. B. 1 Kor 6, 19). Dringend geboten wäre eine genauere theologische Verhältnisbestimmung von Gesundheit und Heiligkeit<sup>20</sup>.

2. „Die Gefangenen zu befreien“ (Politische Pneumatologie)

„Daß da ein (bürgerlicher) Menschentyp geworden ist, vor dem selbst der Geist Gottes, man möchte sagen, ratlos steht und keinen Eingang findet, weil alles mit bürgerlichen Sicherheiten und Versicherungen verstellt ist, darf nicht nur als Erscheinung der Vergangenheit (!) gewertet werden. Dieser Typ lebt noch.“<sup>21</sup> Was Alfred Delp hell-sichtig als „Religion“ der bürgerlich-kapitalistischen Lebensform entlarvt, nämlich „Sicherheit“ – der Glaube aber ist und verspricht Gewißheit, Hoffnungsgewißheit! –, ist in allen Theologien der Befreiung virulent. Unter Rückgriff zumal auf alttestamentliche und apokalyptische Traditionen wird in diesem Geist-Denken auf die befreiende Kraft von Gottes Pneuma gesetzt, der die Mächtigen vom Throne stürzt und die Niedrigen erhebt: Trinitätslehre und Pneumatologie als Kritik jedes monarchischen, vor allem aber totalitären Verhaltens im Namen

<sup>19</sup> Bernd Jochen Hilberath, a. a. O. 31.

<sup>20</sup> Nietzsche z. B. unterscheidet zwischen der großen Gesundheit, zu der das Bestehen der (Lebens-)Krankheit wesentlich hinzugehört, und der kleinen Gesundheit (der unheilbar Gesunden). Geist-Bewegte und Heilige waren, gemessen an dieser kleinen Gesundheit der „Normalen“, immer krank – krank vor Liebe, gezeichnet von Endlichkeit und Gewalt/Sünde!

<sup>21</sup> Alfred Delp, Gesammelte Schriften IV, Frankfurt 1984, 299 (im Rahmen einer langen Meditation zum Pfingsthymnus im Angesicht des Todes).

Gottes selbst!<sup>22</sup> Der Hl. Geist ist es demnach, der Menschen zu Vision und Widerstandskraft im Sinne Jesu befähigt, der bestehende Unrechtsverhältnisse in Frage stellt und der einen neuen Himmel und eine neue Erde herausbrechen hilft. Der Hl. Geist ist „Angeld“, „Anzahlung“ und „Unterpand“ des Kommenden, voll revolutionärer Befreiungs- und Erlösungsdynamik. Eine „Ethik des Geistes“<sup>23</sup> hätte sehr genau zur Analytik bestehender Verhältnisse, zu Kritik und Innovation, beizutragen und entsprechend alternative Verhaltensweisen politischer und ökonomischer Art auszuarbeiten.

Für die Analyse von Größe und Elend der bürgerlich-kapitalistischen Lebensform (in allen Bereichen der Gesellschaft, auch der faktischen Kirche) ist die Frage der Macht (und der Gewalt) von besonderer Dringlichkeit<sup>24</sup>. Scheint es doch zur Signatur der westlichen Moderne zu gehören, sich und andere in der Logik des Willens zur Macht, zur Machtsteigerung und strukturellen Konkurrenz, ja Gewalt zu definieren. Auch die (westliche) Kirche wird ihr theologisch wohl begründetes Pathos des selbstlosen Dienstes angesichts der Last eigener Geschichte und Gegenwart geistvoll zu überprüfen haben. Die Macht des Hl. Geistes jedenfalls offenbart sich gerade in der Anteilhabe an der Allmacht der ohnmächtigen Liebe Gottes, der lieber verliert, als sich gewalttätig auf die Seite irgendwelcher Sieger zu schlagen. Sowohl angesichts des Nord-Süd-Unrechtsgefälles wie angesichts der Umwälzungen im ehemaligen Ostblock wäre demzufolge Geist-Theologie praktisch zu entfalten als Weg zu einer „Zivilisation der Liebe“ (Paul VI.). Auch hier wäre der wohlthuende Unterschied auszuarbeiten zwischen Gott und Geschichte, zwischen Hl. Gottesgeist und zweideutigem Menschengest. Keine geschichtliche Epoche als solche und auch die Gesamtgeschichte nicht sind das Reich Gottes, die Weltherrschaft seines Geistes<sup>25</sup>.

<sup>22</sup> Vgl. hierzu *Leonardo Boff*, *Der dreieinige Gott*, Düsseldorf 1987; *José Comblin*, *Der Heilige Geist*, Düsseldorf 1988; *Jürgen Moltmann*, *Kirche in der Kraft des Geistes*, München 1975; *ders.*, *Trinität und Reich Gottes. Zur Gotteslehre*, München 1980.

<sup>23</sup> *Lessing*, a. a. O. 231.

<sup>24</sup> Vgl. *Johann B. Metz*, *Jenseits bürgerlicher Religion. Reden über die Zukunft des Christentums*, Mainz 1980. – Alfred Delp hatte im zitierten Zusammenhang sehr genau unterschieden zwischen der Größe, dem Sendungsauftrag „des“ bürgerlichen Menschen einerseits und der Perversion ins Egoistische, Gewaltförmige, Possessive andererseits. Weder kann es theologisch um die Verteufelung der bürgerlichen Welt gehen, um einen Verrat also an den Erträgen und Utopien der bürgerlichen Aufklärungen und Revolutionen, noch um eine Heiligsprechung des Gewordenen, eine Verdrängung also der Nachtseiten dieser Moderne! Die Rede vom Hl. Geist ist auch hier Unterscheidung (nicht Trennung!) der Geister, der Mächte und Gewalten. Der Glaube an den Hl. Geist ist konkret und positional, nötigst also zu klaren Optionen!

<sup>25</sup> Freilich ist der Hl. Geist auch nicht gleichgültig gegenüber den Welthandelspreisen und der faktischen Unterdrückung! Deshalb tut die pneuma-

3. „Das Angesicht  
der Erde erneuern“  
(Ökologische  
Pneumatologie)

Ähnlich wie die Bergpredigt ist das 8. Kapitel des Römerbriefes in den Rang eines prophetischen Zentraltextes mit aktuellstem Bezug aufgerückt<sup>26</sup>. Das Seufzen der Kreatur hat angesichts kosmischer Katastrophen und katastrophaler Umweltzerstörungen eine brisante Konkretisierung erfahren. Der Konziliare Prozeß der Bewahrung der Schöpfung lebt vom Glauben an Gottes Geisteskraft. Weisheitliche Schöpfungstheologie und eschatologisches Vollendungsdenken treffen sich in der Bemühung, die gnadenlosen Folgen eines – auch christlich gestimmten – Anthropozentrismus zu überwinden und Gottes Geistes-Gegenwart wirklich wieder in allen (!) Dingen und Kreaturen zu finden<sup>27</sup>. Daß der transzendente Gott allen geschaffenen Dingen wirklich immanent sei – unvermischt und ungetrennt! – und deren Würde wie Eigenwert ausmacht, muß theologisch-praktisch neu entdeckt und vor allem realisiert werden. Dabei käme dem Zwiegespräch zwischen Theologie und Natur(wissenschaft) im Zeichen des alles erneuernden Geistes besondere Bedeutung zu. Die Einengung der theologischen Perspektive auf das, was des Menschen ist, muß jedenfalls überwunden werden. Im Sinne der „ökologischen“ Visionen der Propheten vom versöhnten Zusammenleben von Mensch, Tier und Natur wird in dieser pneumatologischen Perspektive auf jenen Geist, jenen Lebensatem geachtet, dem die Lebewesen und Dinge ihr Dasein verdanken und der auf einen neuen Himmel und eine neue Erde zutreibt.

4. Frau Weisheit  
(Feministische  
Pneumatologie)

Daß der Geist Gottes im Hebräischen weiblich dekliniert wird, ist kein Zufall<sup>28</sup>. Vom Begriff her ist damit die Vorstellung des Beweglichen, des Schwebenden und der Weite verbunden. In der nachexilischen Spätzeit tritt Gottes Weisheit förmlich in Person auf der „Bühne“ der menschlichen Geschichte auf<sup>29</sup>. Gottes Weisheit wohnt unter den Menschen, durchaus beziehungsreich und auch erotisch. Der Weisheitslehrer aus Nazaret hat offenkundig davon gewußt, was seine Predigt (z. B. Mt 11, 18 und 11, 25ff) ebenso beweist wie sein auffällig unbefangener Umgang mit Frauen.

tologische Auseinandersetzung mit humanwissenschaftlichen Analysen des faktischen Gewalt-Dreiecks not! Vgl. zum Ganzen bes. René Girard, Das Heilige und die Gewalt, Zürich 1987. Hier müßte eine politische (Geist-) Theologie ansetzen, um „Sünde“ und „Vergebung“ in der Gewaltproblematik zu reformulieren als Wahrnehmung und Überwindung von menschlicher Gewalttätigkeit durch Gottes Gewaltlosigkeit. Der Aufeinanderprall beider ist das Kreuz Jesu als der Offenbarungsort des Geistes (den es deshalb so vor Ostern nicht „gibt“!).

<sup>26</sup> Vgl. bes. Hermann Timm, Diesseits des Himmels, Gütersloh 1988.

<sup>27</sup> Jürgen Moltmann, Gott in der Schöpfung. Ökologische Schöpfungslehre, München 1985; Gisbert Greshake, Gott in allen Dingen finden. Schöpfung und Gotteserfahrung, Freiburg 1986; Günter Altner (Hrsg.), Ökologische Theologie, Stuttgart 1990.

<sup>28</sup> Vgl. dazu den Beitrag von Helen Schüngel-Straumann in diesem Heft.

<sup>29</sup> Vgl. Silvia Schroer, Der Geist, die Weisheit und die Taube, in: FrZPhTh 33 (1986) 196–225; Bernhard Lang, Frau Weisheit, Düsseldorf 1980.

Spiritualität und Theologie haben hier angeknüpft und weitergedacht, wobei der Mariologie eine Schlüsselrolle zukommt<sup>30</sup>. Wenn die Glaubenden insgesamt vor Gott die selig gepriesenen Empfänglichen sind, so liegt es nahe, dies einerseits auf Maria speziell zu beziehen und andererseits auf die „Seele“ jedes Menschen: Gottes Geist in den Herzen der Menschen ist, wie seit Origines über Meister Eckhart stets betont wird, anima-gestaltig<sup>31</sup>. In feministischer Pneumatologie wird der verdrängte Reichtum solcher Überlieferung neu entdeckt – und Maria wird als die wahre Frau Weisheit, die Frau aus dem Volke, gewürdigt.

Gewiß sollte man nicht so weit gehen wie Leonardo Boff, der eine förmliche Analogie zwischen der Inkarnation des Logos (in Jesus) und der Einnistung des Pneuma (in Maria) – typisch klerikal? – konstruiert<sup>32</sup>. Daß aber Geist-Bekanntnis und Marienverehrung, jedenfalls in katholischer Tradition, sich wechselseitig erschließen und konkretisieren, ist offenkundig: Maria ist als die Geistbewegte, Gottunmittelbare und also Empfangende der Prototyp der aus Glauben selbstbewußten, freien Frau, beziehungsfähig bis zum äußersten und zugleich unabhängig. Sapientiale Theologie, die Maria als den „Sitz der Weisheit (Gottes)“ mitten im Leben verehrt, ist hier ebenso bedeutsam wie die Verehrung der weisen, geistlichen Frau aus dem Volke, zu der man und frau – ob in Lourdes oder in Guadalupe – hinpilgern.

#### IV. Fragen und Aufgaben

Da Pneumatologie in jeder Gestalt Ekklesiologie ist, fällt von jedem Ansatz her unterschiedliches Licht auf die Wirklichkeit der Kirche. Im Resümee gegenwärtiger (westlich-europäischer!) Pneumatologie(n) lassen sich immerhin einige auffällige Desiderate notieren:

1. Der interreligiöse Dialog hat sich in der systematischen Pneumatologie noch sehr wenig bemerkbar gemacht. Der „Geist“ der großen Religionen und der „Geist“ des Christentums rufen förmlich nach weiterem Zwiegespräch.
2. Geistvergessenheit ist weithin auch Vernachlässigung, ja Unkenntnis der Geist-Geschichte christlichen Glaubens. Zumal der Reichtum genuin christlicher Mystik

<sup>30</sup> Ivone Gebara – Maria C. Lucchetti Gingemer, *Maria, Mutter Gottes, Mutter der Armen*, Düsseldorf 1988; Elisabeth Moltmann-Wendel u. a., *Was geht uns Maria an?*, Gütersloh 1988.

<sup>31</sup> Vgl. als nur ein Beispiel Meister Eckharts Predigt „Jesus betrat ein Städtchen, und eine Frau mit Namen Martha nahm ihn in ihr Haus auf“. In den von Josef Quindt hrsg. *Deutschen Predigten und Traktaten* (München 1977) handelt es sich um die Predigt 2, 158ff.

<sup>32</sup> So die im Anschluß an Scheeben u. a. von L. Boff vertretene, problematische Hypo-These. Vgl. Leonardo Boff, *Ave Maria. Das Weibliche und der Heilige Geist*, Düsseldorf 1982; ders., *Das mütterliche Antlitz Gottes*, Düsseldorf 1987, bes. 136ff. Wie problematisch solche Analogien sind, zeigt gut Hermann Häring, in: *Marie-Theres Wacker* (Hrsg.), *Der Gott der Männer und der Frauen*, Düsseldorf 1987.

muß wiederentdeckt werden. Zudem bedürfte es einer genaueren Vermittlung der konkreten Kirchengeschichte (inklusive der Ketzergeschichte) mit der systematischen Pneumatologie.

3. Auffällig unterbelichtet scheint in der gegenwärtigen Geisttheologie immer noch die Auseinandersetzung mit dem neuzeitlichen Denken und der modernen Emanzipationsgeschichte. Die großen Entwürfe einer Subjekt- und Freiheitsphilosophie im deutschen Idealismus z. B. stehen weithin unvermittelt mit der innertheologischen Diskussion, und beide bedürften einer schöpferischen Reformulierung unter der Herausforderung des (jüdischen) Denkens radikal vom Anderen her.

4. So nur wäre der Ertrag neuzeitlicher Religions- und Kirchenkritik positiv einzubringen in eine zeit- und sachgemäße christliche Rede vom Hl. Geist. Eine in diesem Sinn individual- und sozialtheologisch verantwortete Auslegung des christlichen Geistbekenntnisses hätte noch genauer von Größe und Elend des faktischen Kirchentums zu sprechen, von der inneren Einheit von Kirchenbindung und Kirchenkritik, von Prophetie und Mystik im Glaubensvollzug.

5. Der Geist, den Christen als den allein Heiligen und Lebenschaffenden bekennen, hat seinen Ursprung in der Auferweckung des Gekreuzigten. Er hat also den Tod, den gewaltsamen zumal, „in sich“, und so schafft er wahres, ewiges Leben. Diese Krisis in der Geisterfahrung und im Geistbekenntnis allseits auszuarbeiten bleibt aufgegeben. Die Praxis der Unterscheidung der Geister ist der theologische Ort einer jeden christlichen Rede vom (und zum) Hl. Geist.